

**Zeitschriftenartikel**

Begutachtet

**Koordinator\*in:**Diana Lölsdorf HAW Hamburg, Deutschland **Redaktion**J.Georg Brandt HAW Hamburg, Deutschland **Erhalten:** 16. Dezember 2025**Akzeptiert:** 22. Januar 2026**Publiziert:** 13. März 2026**Datenverfügbarkeit:**

Alle relevanten Daten befinden sich innerhalb der Veröffentlichung.

**Interessenskonfliktstatement:**

Die Autor:in erklärt, dass ihre Forschung ohne kommerzielle oder finanzielle Beziehungen durchgeführt wurde, die als potentielle Interessenskonflikte ausgelegt werden können.

**Lizenz:**

© Diana Lölsdorf, Agha Mohammad Sadegh, Gamze; Alasadi, Rouaa; Aldoulani, Rama; Ali-Abbas, Fatma; Babace, Svenja; Dölling, Johanna; Ebrahim, Merve; Erdal, Duygu; Henke, Helene; Johannsen, Leandra; Kubaczka, Simone; Lühning, Fentke; Pschygoda, Maren; Schenkies, Lillian; Seemann, Marietheres; Sparr, Josephine; Stalman, Lea; Suhartono, Daniel; Taser, Gizem; Weiland, Erika; Welkert, Aylin

Dieses Werk steht unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung 4.0 International (CC BY SA 4.0). 

**Empfohlene Zitierung:**

Diana\_Lölsdorf, Agha Mohammad Sadegh, Gamze; Alasadi, Rouaa, et al. (2025) Kindheitspädagogische Vielfalt. Ein Blick in zehn Berufsbiografien von Kindheitspädagog\*innen STANDPUNKT : SOZIAL 35 (2), 2025, Kindheitspädagogik – berufliche und berufspolitische Verortungen, S. 1-21.

DOI: <https://doi.org/10.15460/spsoz.2025.35.2.296>

# Kindheitspädagogische Vielfalt

## Ein Blick in zehn Berufsbiografien von Kindheitspädagog\*innen

Lölsdorf, Diana<sup>1\*</sup> , Agha Mohammad Sadegh, Gamze; Alasadi, Rouaa; Aldoulani, Rama; Ali-Abbas, Fatma; Babace, Svenja; Dölling, Johanna; Ebrahim, Merve; Erdal, Duygu; Henke, Helene; Johannsen, Leandra; Kubaczka, Simone; Lühning, Fentke; Pschygoda, Maren; Schenkies, Lillian; Seemann, Marietheres; Sparr, Josephine; Stalman, Lea; Suhartono, Daniel; Taser, Gizem; Weiland, Erika; Welkert, Aylin<sup>2</sup>

- 1 Diana Lölsdorf, Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg – HAW 
- 2 Die Autor\*innen sind alle Studierende des Bachelor-Studiengangs Bildung und Erziehung in der Kindheit an der HAW Hamburg. Sie haben die Fallvignetten im Rahmen des Theorie-Praxis-Seminars Tätigkeits- und Anforderungsanalysen im 4. Semester im Sommersemester 2024 geschrieben. 

### Abstract

In diesem Beitrag werden ausgewählte studentische Arbeiten in Form von Fallvignetten vorgestellt. Diese Vignetten basieren auf Interviews, die Studierende mit Absolvent\*innen Kindheitspädagogischer Studiengänge zu deren beruflichen Biografien geführt haben. Die Fallvignetten verdeutlichen die bemerkenswerte Vielfalt innerhalb der Profession – sowohl hinsichtlich individueller Bildungswege und beruflicher Entwicklungsverläufe als auch in Bezug auf fachliche Schwerpunkte und professionelle Haltungen.

**Schlagwörter:** Kindheitspädagogik, Berufsbiografien, Fallvignetten

# Kindheitspädagogische Vielfalt

## Ein Blick in zehn Berufsbiografien von Kindheitspädagog\*innen

*Diana Lölsdorf, Agha Mohammad Sadegh, Gamze; Alasadi, Rouaa; Aldoulani, Rama; Ali-Abbasse, Fatna; Babace, Svenja; Dölling, Johanna; Ebrahim, Merve; Erdal, Duygu; Henke, Helene; Johannsen, Leandra; Kubaczka, Simone; Lühning, Fentke; Pschygoda, Maren; Schenkies, Lillian; Seemann, Marietheres; Sparr, Josephine; Stalmann, Lea; Suhartono, Daniel; Taser, Gizem; Weiland, Erika; Welkert, Aylin*



### Einleitung

Dieser Beitrag fasst zehn Fallvignetten zusammen, die im Rahmen eines studentischen Forschungsprojekts entstanden sind (s. diese Ausgabe: Erkundung kindheitspädagogischer Berufsbiografien. Ein Seminarbericht). Die Studierenden hatten im Vorfeld Kindheitspädagog\*innen zu ihren Berufsbiografien interviewt, wobei eine Berufsbiografie nicht nur die beruflichen, sondern auch die (teilweise lebenslangen) Qualifikationsphasen von Personen umfasst. Auch wenn die Befragung der Kindheitspädagog\*innen durch die Studierenden des Studiengangs Bildung und Erziehung in der Kindheit nicht repräsentativ ist, lassen sich sowohl in den Rahmendaten zu den Interviewpartner\*innen als auch in den aus den Interviews entstandenen Fallvignetten viele Parallelen zur allgemeinen Situation von Kindheitspädagog\*innen auf dem Arbeitsmarkt feststellen (vgl. auch diese Ausgabe: Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Wo steht die Kindheitspädagogik heute?)

Hinzu kommt, dass viele der interviewten Kindheitspädagog\*innen ihre persönlichen Erfahrungen und Haltungen mit den Studierenden geteilt und sie ermutigt haben, ihren persönlichen Weg zu finden. Dies war eine bedeutsame Erfahrung für die angehenden Berufseinsteiger\*innen und hat dazu beigetragen, sie auf die aktuelle Situation der Kindheitspädagoginnen auf dem Arbeitsmarkt vorzubereiten. Diese Einsichten wollten wir einem breiteren Publikum zugänglich machen.

Insgesamt wurden von den Studierenden 26 Kindheitspädagoginnen und 2 Kindheitspädagogen interviewt, von denen einige auch an der HAW Hamburg studiert haben und sich daher auf Studieninhalte und konkrete Module beziehen, die sie aus Ihrem Studium in Erinnerung haben. Die Bandbreite der beruflichen Wege dieser 28 Personen ist groß. Das betrifft sowohl ihre Entscheidung für die Kindheitspädagogik auf direktem Weg oder nach einer beruflichen Umorientierung, ihre höchste berufliche Qualifikation als auch den von ihnen gewählten aktuellen Beruf.

Während das kindheitspädagogische Bachelorstudium für 11 Personen die erste Berufsqualifikation darstellt, hatten 16 Personen bereits eine Ausbildung oder ein Studium erfolgreich abgeschlossen; bei einer Person ist der Ausbildungsweg unklar.<sup>1</sup> 8 Personen haben mit dem kindheitspädagogi-

<sup>1</sup> Daten wie der Bildungsweg der interviewten Personen, deren Alter oder der Dauer der Berufstätigkeit wurden von den Studierenden zwar in allen Interviews erhoben, sie sind aber nicht konsistent in die Fallvignetten eingeflossen, welche die Grundlage dieser Zusammenstellung bilden.

schen Studium auf pädagogische Ausbildungen/Studienabschlüsse aufgebaut, eine Person nutzte das Studium als inhaltliche Ergänzung zu einem bereits abgeschlossenem anderen Studium, die anderen 7 Personen haben sich mit dem Studium der Kindheitspädagogik beruflich umorientiert.

Etwa die eine Hälfte der interviewten Kindheitspädagog\*innen (13 Personen) beließ es bei dem Bachelorabschluss, die andere Hälfte (15 Personen) hatte sich zum Zeitpunkt der Befragung weiterqualifiziert oder stand kurz vor dem Abschluss eines Masterstudiums (1 Person). 12 Personen verfügten über ein abgeschlossenes Masterstudium, zwei hatten sich im Rahmen einer Promotion weiterqualifiziert.

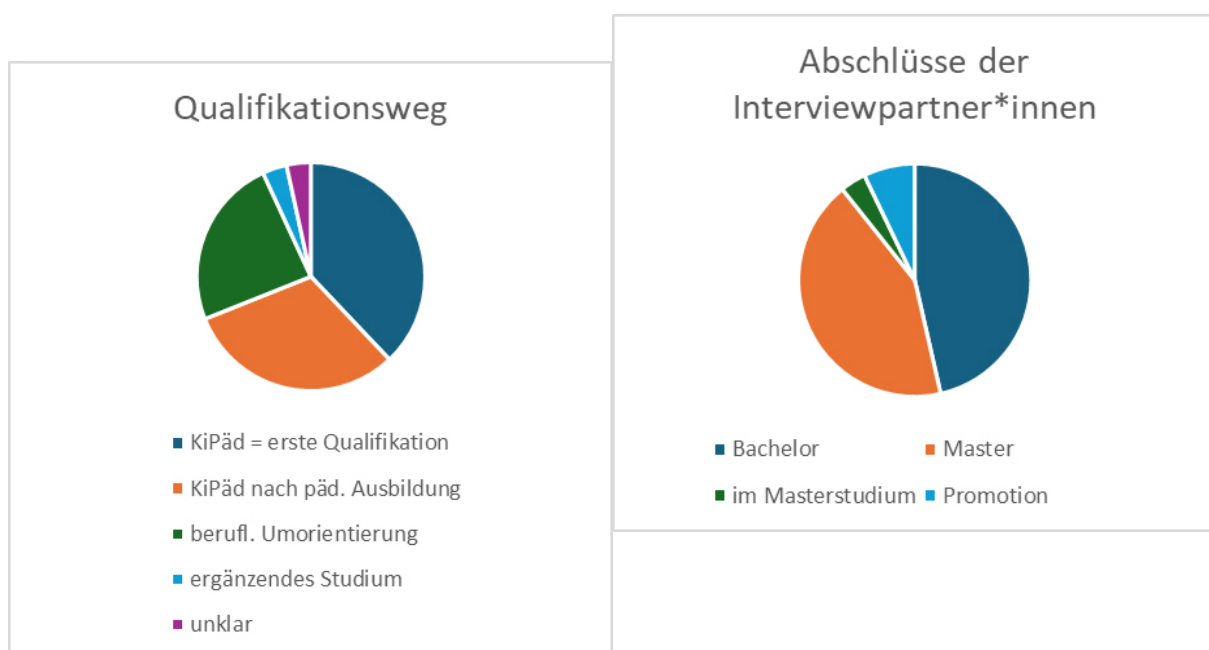


Abb. 1 (links): Qualifikationswege der Interviewpartner:innen; Abb. 2 (rechts): Abschlüsse der Interviewpartner\*innen

13 der Kindheitspädagog\*innen waren zum Zeitpunkt der Befragung im Bereich Kindertagesbetreuung tätig, davon drei Personen als Fachkraft im Gruppendienst, zwei als stellvertretende Kita-Leitungen und neun in Leitungsfunktion. Weitere 12 Interviewpartner\*innen lassen sich dem Bereich Kinder- und Jugendhilfe (ohne Kitas) zuordnen, wobei die Spannbreite der Berufsfelder mit u.a. Beratungsstellen, dem ASD, Stellen in der ambulanten Kinder- und Jugendhilfe sowie schulbegleitenden Angeboten erwartungsgemäß groß ist. Drei Personen arbeiten im Bereich Forschung und Hochschule.

*Die Fallvignetten sollen im Folgenden für sich stehen. Lediglich eine kurze Einleitung bzw. Überleitung zwischen den Fallvignetten wird diese miteinander verbinden. Die ersten beiden Interviewpartnerinnen haben in ihren Ausführungen einen Schwerpunkt auf das Studium der Kindheitspädagogik*

*gelegt, was sich auch in den Fallvignetten widerspiegelt. Dabei sind die Blicke auf die Inhalte des Studiums durchaus differenziert ebenso wie die Bewertung des Nutzens einer kindheitspädagogischen Qualifikation.*

## **Plädoyer für das Studium der Kindheitspädagogik**

Von Leandra Johannsen, Maren Pschygoda und Svenja Babace

Lena ist Kindheitspädagogin und arbeitet seit 2023 in einer Fachstelle für Schutzkonzepte. Ihr beruflicher Werdegang ist ein inspirierendes Beispiel dafür, wie Leidenschaften abseits ursprünglicher Lebenspläne entdeckt werden können. Eigentlich fest entschlossen Jura zu studieren, schlug ihr Weg mit dem Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit unerwartet eine neue Richtung ein. Eine Entscheidung die sich als wegweisend erwies.

Während ihrer Schulzeit kam Lena trotz der pädagogischen Berufe ihrer Mutter und Schwester nie auf die Idee, selbst einmal mit Kindern zu arbeiten. Als jüngstes Familienmitglied hatte sie kaum Berührungspunkte mit Kindertagesstätten oder anderen pädagogischen Einrichtungen. 2015 legte sie ihr Abitur in Mecklenburg-Vorpommern ab und arbeitete anschließend ein Jahr in einer Kanzlei. Doch sie wollte weitere Berufsfelder kennenlernen. Bei der Recherche stieß sie auf die Website der HAW-Hamburg zufällig auf den Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit. Die Beschreibung weckte großes Interesse in ihr – nicht, weil sie unbedingt in die Arbeit mit Kindern wollte, sondern weil sie intuitiv spürte, dass sie darin gut sein könnte. Besonders interessierte sie die psychosoziale Förderung von Kindern und Jugendlichen.

Im Gegensatz zu Studiengängen wie Sozialer Arbeit überzeugte sie der Fokus auf Entwicklungspsychologie und pädagogische Konzepte, weniger auf Sozialrecht oder Straßensozialarbeit. Im Studium begeisterte sie vor allem der multidisziplinäre Ansatz: Reflexion und Intervention in der Praxisphase, kindliche Entwicklungsmodelle, der Anti-Bias-Ansatz sowie familiäre Dynamiken und Kommunikation. Die freie Wahl ihrer Praxiseinrichtungen sowie die Aussicht auf vielfältige berufliche Perspektiven stärkten zusätzlich ihre Motivation.

Lena hat während ihres gesamten Studiums keinen Moment an ihrer Studienwahl gezweifelt – im Gegenteil. Besonders schätzte sie die kleinen Seminare und die starke weibliche Präsenz im Studiengang.

Studierenden, die mit Unsicherheiten kämpfen, rät sie, die eigenen Zweifel genau zu hinterfragen. Gehen diese Zweifel auf die Praxis zurück, lohne sich der Blick auf die enorme Vielfalt der möglichen Arbeitsfelder. Beziehen sie sich auf das wissenschaftliche Arbeiten, gilt ihr Motto: „Durchbeißen, es lohnt sich!“

Lena selbst nutzte jedes Semester, um in einer neuen Einrichtung praktische Erfahrungen zu sammeln: eine offene Kita in Billstedt, ein mobiles pädagogisches Spielprojekt, eine Mutter-Kind-Einrichtung in Wilhelmsburg, die Initiative für frühe Bildung in Bahrenfeld sowie ein Forschungspraktikum am UKE. Zwischen 2020 und 2023 arbeitete sie zudem in einem Mädchentreff.

Ihr Tipp: „Nehmt euch Zeit bei der Jobwahl. Nehmt nicht den erstbesten Job, seid kritisch und stellt die richtigen Fragen im Bewerbungsgespräch.“

Im Mädchentreff überarbeitete Lena das Schutzkonzept – ein Prozess, der ihr besonders viel Freude bereitete und sie auf ihren heutigen Arbeitsbereich vorbereitete. Bereits während des Studiums war sie dort mit einer halben Stelle angestellt, inzwischen arbeitet sie 30 Stunden pro Woche in der Fachstelle. Ihre Eingruppierung erfolgt gleichwertig zu Sozialpädagog\*innen. Dies verlief, abgesehen von einer kurzen Rückkopplung mit der Sozialbehörde, problemlos.

Heute ist Lena sehr zufrieden mit ihrer Arbeitsstelle. Eine gesunde Teamdynamik ist für sie entscheidend: „Egal wie sehr du deine Arbeit liebst, alles steht und fällt mit den Menschen, mit denen du zusammenarbeitest. Es braucht eine Leitung, die viel Klarheit hat und sich kontinuierlich weiterbildet.“ Auch Zugang zu Supervisionen und anderen Qualitätsmaßnahmen empfindet sie ebenfalls als sehr wichtig.

Da es für Kindheitspädagog\*innen nur wenige passende weiterführende Studiengänge gibt, entschied sich Lena für den berufsbegleitenden Master Child Studies an der Linköping University in Schweden, mit den Schwerpunkten Gender, Migration und Kinderrechten. Zusätzlich absolvierte sie eine Weiterbildung zur Fachkraft im Kinderschutz, eine Qualifizierung in Traumapädagogik ist geplant. Zahlreiche Fortbildungen, etwa zu Essstörungen, psychisch erkrankten Eltern oder Social-Media-Nutzung ergänzen ihr Profil.

Für die Weiterentwicklung des Studiengangs wünscht sich Lena, dass der Studiengang mehr dazu einlädt, verschiedene Praxiserfahrungen zu machen, mehr verpflichtende Inhalte zu Diversität, Intersektionalität und dem Anti-Bias-Ansatz. Zudem sollte es zumindest ein Wahlpflichtmodul zur Traumapädagogik geben.

Sie kritisiert zudem, dass Kinderrechte während ihres gesamten Studiums nicht einmal thematisiert wurden, obwohl der Studiengang auf dem internationalen Paradigmenwechsel und der UN-Kinderrechtskonvention basiert. Außerdem sieht sie großes Potenzial in engeren Schnittstellen zur Sozialen Arbeit, etwa durch gemeinsame Wahlpflichtbereiche, wodurch die Studierenden gegenseitig voneinander profitieren könnten.

Ihr Fazit fällt eindeutig aus: Würde Lena ihren beruflichen Weg noch einmal gehen, würde sie sich jederzeit wieder für den Studiengang der Kindheitspädagogik entscheiden.

## Ein kritischer Blick auf Studium und Beruf

Von Rama Aldoulani und Gamze Agha Mohammad Sadegh

Kathi, 34 Jahre alt, sitzt entspannt in ihrem Büro im Bezirksamt. Es ist ein regnerischer Dienstagmorgen, und das Zimmer ist gemütlich eingerichtet, obwohl es wie alle anderen Büros im Bezirksamt eher spärlich möbliert ist. Einige Kinderbücher und ein großes Poster an der Magnettafel zeugen von ihrer Arbeit. Kathi hat sich eine Stunde Zeit genommen, um über ihren beruflichen Werdegang und ihre Erfahrungen zu sprechen.

Bereits früh war Kathi klar, dass sie mit Kindern arbeiten wollte. Nach ihrem Abitur entschied sie sich für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ), in dem sie erste Einblicke in die soziale Arbeit gewann. Nach intensiver Recherche und der Überzeugung, den idealen Beruf gefunden zu haben, entschied sie sich für ein Studium der Kindheitspädagogik. In Hamburg studierte sie zunächst Kindheitspädagogik und anschließend Bildungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik. Während ihres Studiums absolvierte sie mehrere Praktika, darunter in einer Kindertagesstätte und im Familieninterventionsteam (FIT). Besonders prägend war ihr Blockseminar in Finnland, wo sie das bedürfnisorientierte Konzept der finnischen Kindergärten kennen und schätzen lernte.

Ihre berufliche Laufbahn beim Allgemeinen Sozialen Dienst begann Kathi im Jahr 2012 als studentische Aushilfe. Nach einer kurzen Pause kehrte sie 2015 als Assistenzkraft zurück und wurde noch im selben Jahr zur Fachkraft befördert. Ihre Aufgaben beim ASD sind vielfältig und umfassen unter anderem die Erstkontaktaufnahme mit hilfesuchenden Familien, die Beratung und Unterstützung auf freiwilliger Basis sowie die Bearbeitung von Kinderschutzfällen. Kathi legt großen Wert auf die Eltern-Kind-Bindung und nutzt ihr Wissen aus der Entwicklungspsychologie, um die kindliche Entwicklung zu beurteilen und angemessene Unterstützung anzubieten.

Kathi berichtet, dass ihre Studienzeit sie gut auf ihre jetzige Arbeit vorbereitet hat. Besonders die Entwicklungspsychologie und Bindungstheorien spielen in ihrer täglichen Arbeit eine zentrale Rolle. Sie hat gelernt, wie sie Entwicklungsschritte von Kindern beurteilen kann und welche Abweichungen möglicherweise problematisch sind. Dieses Wissen hilft ihr, fundierte Entscheidungen zu treffen und die bestmögliche Unterstützung anzubieten.

Neben ihrer Tätigkeit beim ASD hat Kathi sich zur systemischen Beraterin weitergebildet. Diese Weiterbildung hat ihre berufliche Haltung und Methodik stark beeinflusst. Sie empfiehlt Studierenden, neben den theoretischen Inhalten auch praktische Erfahrungen zu sammeln. Ihre eigenen Praktika in verschiedenen Einrichtungen haben ihr wertvolle Einblicke und praktische Fähigkeiten vermittelt.

Auf die Frage, was sie angehenden Kindheitspädagogen mit auf den Weg geben würde und ob sie das Studium empfehlen würde, antwortet Kathi, dass sie davon abraten würde, ausschließlich

Kindheitspädagogik zu studieren. Sie würde stattdessen ein Studium der Sozialen Arbeit empfehlen, da dieses breiter gefächert ist und mehr berufliche Möglichkeiten bietet. Für diejenigen, die sich dennoch für Kindheitspädagogik entscheiden, empfiehlt sie, einen Masterabschluss anzustreben, um die beruflichen Chancen zu verbessern. Sie empfand es zu ihrer Zeit als ermüdend, sich als Absolventin der Kindheitspädagogik bei vielen Arbeitgebern erklären und beweisen zu müssen. Der Studiengang ist in der Praxis oft weniger bekannt und anerkannt. Zudem empfand sie es zu ihrer Studienzeit so, dass der Studiengang sich hauptsächlich auf den Kita-Bereich konzentriert und andere Arbeitsfelder unterrepräsentiert sind.

Trotz ihrer Zufriedenheit mit der Arbeit bemängelt Kathi die schwerfälligen Behördenstrukturen und das unangemessene Gehalt für die Verantwortung, die sie trägt. In Zukunft möchte sie sich zur systemischen Familientherapeutin weiterbilden und erwägt, teilweise freiberuflich zu arbeiten.

*Viele Kindheitspädagog\*innen arbeiten in der Kindertagesbetreuung, sowohl im Gruppendienst als auch in der Leitung, wobei die Funktion der Leitung im Verhältnis deutlich häufiger übernommen wird. Entsprechend stellen die folgenden drei Fallvignetten Kindheitspädagoginnen vor, die im Bereich Kita arbeiten. Zwei von ihnen sind als Leitungskräfte tätig, eine arbeitet als pädagogische Fachkraft in einer Krippengruppe.*

## **Das berufliche Ziel „Kitaleitung“ stets im Blick**

Von Fatna Ali-Abbase und Duygu Erdal

Lydia empfängt uns herzlich an der Eingangstür der Kita, in der sie als Leitung arbeitet. Sie führt uns durch die Kita, wo Kinder in den einzelnen Räumen fröhlich und lachend spielen. Schließlich setzen wir uns in einen gemütlichen Nebenraum, der den Kindern nicht zugänglich ist. Lydia bietet uns Wasser an und so beginnt unser Interview. Seit etwa sechs Jahren leitet Lydia nun diese Kita in Hamburg. Schon während ihrer Schulzeit sammelte sie in Praktika erste Eindrücke in einer Kita und einer Arztpraxis. Für Lydia war klar: Sie möchte in einem sozialen Beruf arbeiten, und nach reichlicher Überlegung zwischen Sozialer Arbeit und Kindheitspädagogik entschied sie sich für Letzteres, da für sie die Arbeit mit Kindern im Alter von 0-14 Jahren genau das Richtige darstellte. Nach ihrer Ausbildung zur Erzieherin entschied sie sich für ein Studium der Kindheitspädagogik in Hamburg. Während ihres Studiums absolvierte sie Praktika in einer Krippe, einer Grundschule und im Leitungsbereich einer Kita. Interessanterweise fand dieses Leitungspraktikum in derselben Kita statt, in der sie nun als Leitung tätig ist. Besonders gern erinnert sie sich an ihr Praxisprojekt während ihres Studiums zurück, bei dem sie ein Sprachförderungsprojekt mit einer Handpuppe namens Raffi durchführte. Die positive Rückmeldung der Eltern und das Engagement der Kinder hinterließen einen bleibenden Eindruck bei ihr und bestätigten ihre Leidenschaft für die Arbeit mit Kindern. Nach dem Bachelorstudium arbeitete Lydia an einer deutschen Schule in London,

eine Erfahrung, die sie weiter inspirierte und ihren Wunsch, eine Führungsrolle zu übernehmen, festigte. Um ihre Qualifikationen zu erweitern, entschied sie sich schließlich für den Masterstudiengang Forschung, Entwicklung und Management in Kiel. Als Kitaleitung hat Lydia vielfältige und anspruchsvolle Aufgaben. Sie ist das organisatorische Herz der Kita und kümmert sich um die Personalentwicklung, führt regelmäßige Mitarbeiter\*innengespräche und sorgt dafür, dass ihr Team stets motiviert und gut aufgestellt ist. Die Kommunikation ist ein zentraler Bestandteil ihrer Arbeit – ob mit den Mitarbeitenden, den Eltern oder dem Träger, Lydia moderiert Gespräche, vermittelt bei Konflikten und sorgt für einen reibungslosen Informationsfluss. Zu ihren administrativen Aufgaben gehört ebenfalls die sorgfältige Pflege der Kita-Kasse. Sie plant die Belegung der Kita, achtet darauf, dass stets genügend Plätze für neue Kinder vorhanden sind, und verwaltet die Kita-Gutscheine. Zudem pflegt sie die Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner der Kita. Lydia begegnet in ihrem Arbeitsalltag auch immer wieder Herausforderungen. Teamkonflikte, die Verwaltung der Dienstpläne und die Kommunikation mit Eltern in schwierigen Situationen gehören dazu. Doch sie nimmt diese Herausforderungen mit Gelassenheit und Professionalität an. An einem üblichen Wochentag beginnt Lydias Arbeitstag meistens um 9 Uhr mit einer Runde durch das Haus, bei der sie die Mitarbeitenden und Kinder begrüßt und erste Anliegen aufnimmt. Danach widmet sie sich organisatorischen Aufgaben und führt Gespräche mit ihrem Team, dem Träger oder den Eltern. Spontane Aufgaben kommen häufig hinzu, besonders am Morgen. Größere Verwaltungsaufgaben legt sie sich in den ruhigeren Nachmittag, um ungestört arbeiten zu können. An einem Wochentag arbeitet sie ebenfalls als Lehrbeauftragte einer Hochschule. Diese zusätzliche Aufgabe bringt frischen Wind in ihren beruflichen Alltag und bietet ihr einen wertvollen Ausgleich. Sie genießt den Austausch mit den Studierenden und die Möglichkeit, ihr Wissen und ihre Erfahrungen weiterzugeben. Als Kitaleitung hat sie den Eindruck, dass sie sich selbst um ihre Weiterbildung kümmern muss. Doch für Lydia ist es klar, sie selbst reizt es im Moment nicht, eine andere Richtung einzuschlagen. Angehende Kindheitspädagog\*innen ermutigt sie, selbstbewusst und flexibel in den Arbeitsmarkt einzutreten. Sie betont motivierend die Bedeutung des Studiums und die erlernten Fähigkeiten, sich neues Wissen anzueignen. Sie sieht den aktuellen Fachkräftemangel als Chance für Absolvent\*innen, sich vielfältige berufliche Möglichkeiten zu erschließen. In unserem Gespräch spüren wir Lydias Leidenschaft für ihre Arbeit und ihre Überzeugung, dass sie genau den richtigen Beruf gewählt hat. Ihre Energie und ihr Engagement machen sie zu einer inspirierenden Führungskraft, die nicht nur ihre Kita, sondern auch die Zukunft vieler junger Pädagog\*innen prägt.

## Die Herausforderungen einer Kitaleitung

Von Aylin Welkert und Josephine Sparr

Anna, 27 Jahre alt, lebt in der lebendigen Stadt Hamburg. Derzeit leitet sie eine Kindertageseinrichtung, eine Rolle, die sie mit Engagement ausfüllt. Im Jahr 2021 schloss sie ihren Bachelor in

Kindheitspädagogik in Hamburg ab, wobei sie sich auf Familienberatung sowie Institutionsentwicklung und Management spezialisierte.

Ihre Reise begann jedoch holprig. Nach einem Realschulabschluss und einem prägenden Auslandsaufenthalt suchte Anna nach Wegen, ihr Abitur nachzuholen. Dabei stieß sie auf die Ausbildung zur sozialpädagogischen Assistentin. Entschlossen begann sie die Ausbildung und holte parallel dazu ihr Abitur nach. Nach dem Abschluss ihrer Ausbildung zog es sie erneut ins Ausland, nach Amerika, wo sie ein Jahr als Au-pair verbrachte. Zurück in Deutschland arbeitete sie in einer Elementargruppe in einer Kita in Schleswig-Holstein und entschied sich schließlich, ein Studium zu beginnen.

Während ihres Studiums sammelte Anna wertvolle Praxiserfahrungen in drei verschiedenen Einrichtungen: einer Elementargruppe einer Kindertageseinrichtung, einer stationären Wohngruppe und in der Leitung einer Kindertageseinrichtung. Zwei dieser Praktika wurden sogar bezahlt. Als die Leitung ihrer letzten Praxiseinrichtung kündigte, übernahm Anna noch während ihres Studiums die Position der Leitung und „das alles war sehr überrumpelnd und schwierig“. Die Pandemie brachte jedoch viel Online-Unterricht mit sich, was ihr ermöglichte, Studium und Arbeit in der Einrichtung besser zu koordinieren. Nach ihrem Abschluss entschied sie sich, diese Stelle zu kündigen, um einen Neuanfang zu wagen.

Nach dem Studium bot ein Hamburger Träger ihr mehrere Stellen an, und sie entschied sich für eine Kita im Osten von Hamburg. Diese Kita kann insgesamt 150 Kinder aufnehmen. Anna hat eine Vollzeitstelle und arbeitet laut Vertrag 39,5 Stunden pro Woche, doch selten bleibt es dabei. Die Vielzahl an Aufgaben, die täglich anfallen, erfordert ein hohes Maß an Organisation und Flexibilität. Manchmal muss sie sich regelrecht dazu überwinden, den wachsenden Papierstapel auf ihrem Schreibtisch liegen zu lassen und Feierabend zu machen. Die Balance zwischen beruflichen Verpflichtungen und persönlicher Zeit stellt eine ständige Herausforderung dar.

In ihrem Beruf jongliert Anna mit vielen organisatorischen Aufgaben. Die Dienstplanung wird zwar von den Fachkräften der Einrichtung übernommen, doch Anna ist für die Belegungsplanung, die Jahresplanung und die allgemeinen Tagesablaufplanung verantwortlich. Sie nimmt auch eine beratende Rolle ein und ist Ansprechpartnerin für Mitarbeiterinnen sowie für die Eltern der Kinder. Der stressige Teil des Tages beginnt oft früh am Morgen, wenn sie den Anrufbeantworter abhört und feststellt, dass sich die Hälfte des Hauses krankgemeldet hat. Dann muss sie schnell eine Lösung finden, manchmal sogar selbst in einer Gruppe einspringen, was bedeutet, dass ihre anderen Aufgaben warten müssen. Diese holt sie später nach, was zu einer Ansammlung von Überstunden führt. Der Stress begleitet sie oft nach Hause.

Rückblickend würde sich Anna nicht mehr für das Studium „Bildung und Erziehung in der Kindheit“ entscheiden. Die Gründe dafür sind vielfältig: Zum einen die Bezahlung, zum anderen die immense Anstrengung und Herausforderung im Sozialbereich. Manchmal spielt sie mit dem Gedanken,

noch etwas anderes zu studieren und eine neue Richtung einzuschlagen: „Wir sind ja noch alle jung, das denk ich auch immer (..), also auch wenn ich jetzt ein Bachelorstudiengang hab. Ich bin noch jung und ich könnt immer noch was machen.“

Trotz all dieser Herausforderungen fühlt sich Anna in ihrem jetzigen Beruf angekommen und erfüllt.

## Mein beruflicher Werdegang als Kindheitspädagogin

Von Rouaa Alasadi und Gizem Taser

Wenn ich meinen beruflichen Weg als Fluss darstellen würde, dann wäre er nicht gerade, sondern wellig, besonders während des Aufstiegs. Ich stelle mir vor, in einem Boot zu sitzen, und in entscheidenden Momenten reicht mir jemand das Paddel. Während meines Masterstudiums waren es zum Beispiel meine Eltern, die mich finanziell unterstützt haben und mir dadurch dieses „Paddel“ gegeben haben, um weiterzukommen.

Schon als Jugendliche wusste ich, dass ich gerne mit Kindern arbeiten möchte. Ich habe damals oft Babysitting gemacht und Nachhilfe gegeben. Nach dem Abitur entschied ich mich, Lehramt zu studieren und absolvierte auch ein Praktikum. Doch recht schnell habe ich gemerkt, dass dieser Weg nicht der Richtige für mich ist. Ich wollte nicht vor einer Klasse stehen und hatte das Gefühl, dass ich nicht auf alle Kinder gleich eingehen konnte.

Nach dieser Erkenntnis begann ich zu recherchieren, welche Alternativen es gibt. So stieß ich auf den Studiengang „Bildung und Erziehung in der Kindheit“ in Hamburg und bewarb mich. Während des Studiums absolvierte ich jedes Semester ein Praktikum. Die ersten beiden Semester verbrachte ich in einer Krippe, danach arbeitete ich in einer Jugendwohngruppe, die auch eine Mutter-Kind-Einrichtung hatte. Besonders spannend fand ich die Tätigkeit im Leitungsbereich einer Kita, was mein Interesse für die Leitung von Kindertageseinrichtungen weckte. Die Vielfalt und die Praxisnähe des Studiums, aber auch die unterschiedlichen Module wie Selbstkompetenz oder soziologische Perspektiven, waren für mich wie ein Puzzle, das langsam zusammenpasste.

Das Studium selbst war vielseitig, aber auch herausfordernd. Vor allem zu Beginn war es schwierig, einen passenden Praktikumsplatz zu finden, da ich unbedingt in einer Krippe arbeiten wollte. Doch durch Durchhaltevermögen und gute Planung konnte ich die Praxisstunden so gestalten, dass ich die Kinder richtig kennenlernen konnte.

Für meine Bachelorarbeit entschied ich mich für das Thema „Alleinerziehende“. Die Vielfalt der Familienformen hat mich schon immer interessiert, und ich fand es spannend, zu erforschen, welche Herausforderungen und Ressourcen es in diesem Bereich gibt.

Nach meinem Bachelor-Abschluss wollte ich ursprünglich als stellvertretende Kitaleitung arbeiten, aber das hat nicht geklappt. Stattdessen begann ich in einer Gruppe zu arbeiten und wechselte später in eine Leitungsposition. Zu dieser Zeit begann ich auch mein Masterstudium, was ich als sehr spannend und vielseitig empfunden habe. Leider fiel der Beginn meines Masters mit der Corona-Pandemie zusammen, was die Arbeit in der Kita herausfordernd machte. Es war schwierig, die Kinder und Kolleg\*innen richtig kennenzulernen, und das Arbeiten mit Maske erschwerte die Kommunikation und die Bindung zu den Kindern.

Trotz dieser Herausforderungen bin ich heute sehr zufrieden in meiner Arbeit. Seit über vier Jahren arbeite ich nun in der Krippe und es bereitet mir große Freude, jeden Morgen die lachenden Kinderaugen zu sehen und ihre Entwicklungsschritte mitzuerleben. Seit kurzem bin ich zusätzlich als Lehrbeauftragte an einer Hochschule tätig, wo ich einmal in der Woche unterrichte. Diese Abwechslung gefällt mir sehr gut, und ich genieße es, mein Wissen weiterzugeben.

In meinem Team hat sich in den letzten Jahren eine gute Zusammenarbeit entwickelt, besonders nachdem einige Kolleg\*innen das Team gewechselt haben. Mittlerweile sind wir konstant und haben eine gute Kommunikation aufgebaut. Wir haben regelmäßige Teamsitzungen, was ich sehr wichtig finde.

Derzeit arbeite ich 32 Stunden in der Woche, was gut mit meiner Lehrtätigkeit vereinbar ist. Ich arbeite gerne früh, weil ich so den Tag gut mit den Kindern starten kann und nachmittags früher Feierabend habe.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein weiterer wichtiger Bestandteil meiner Arbeit. Besonders in der Krippe sind die sogenannten „Tür-und-Angel-Gespräche“ unerlässlich, um den Eltern kurz und prägnant vom Tag ihrer Kinder zu berichten. Viele Eltern zeigen großes Interesse und Wertschätzung gegenüber uns Mitarbeitenden. Sie wollen oft ganz genau wissen, wie lange ihr Kind geschlafen oder was es gegessen hat, was völlig normal ist. Ich schätze es sehr, wenn Eltern Fragen stellen oder ihre Bedenken äußern – das zeigt, wie wichtig ihnen die Entwicklung ihrer Kinder ist.

Durch meine Praxiserfahrung habe ich schon während des Studiums gelernt, Verantwortung zu übernehmen. Es war besonders wichtig, schon während der Praktika an Elterngesprächen teilzunehmen und Beobachtungen durchzuführen, da dies später eine wichtige Rolle im Berufsalltag spielt. Die Motivation für diesen Beruf sollte man jedoch immer aus sich selbst heraus mitbringen.

In meinem Studium habe ich mich auf Familienberatung und Institutionsmanagement spezialisiert. Beide Felder bieten mir wertvolle Einblicke, die ich in meiner jetzigen Arbeit gut nutzen kann.

Rückblickend genieße ich die Abwechslung zwischen meiner Arbeit in der Kita und meiner Lehrtätigkeit an der Universität. Was die Zukunft betrifft, könnte ich mir vorstellen, langfristig mehr in Richtung Forschung und Wissenschaft zu gehen, aber im Moment bin ich sehr glücklich in meiner aktuellen Position.

*Auch außerhalb der Kindertagesbetreuung finden Kindheitspädagog\*innen ihren Platz. Die folgenden drei Fallvignetten zeigen exemplarisch Berufsbiografien, die (vorerst) in anderen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe ihr Wissen und Können einbringen. Zwei der Interviewpartner\*innen arbeiten in unterschiedlichen Beratungssettings, die dritte wagt den Weg in die Selbständigkeit und ist dabei, einen eigenen Kinder- und Jugendhilfeträger zu gründen.*

## Ein Job in der Beratung

Von Lea Stalman und Helene Henke

Die Sonne strömt durch die großen Fenster des Raumes und taucht ihn in ein warmes, einladendes Licht. Der Raum ist aufgeräumt und in dezenten hellen Farben dekoriert. Annika sitzt locker auf ihrem Stuhl, ihre Haltung ist entspannt, aber aufmerksam. Ihr Gesicht strahlt in einer Mischung aus Offenheit und Professionalität. Wenn sie spricht, lächelt sie viel. Wir befinden uns bei der Erziehungshilfe. Annika arbeitet hier als Kindheitspädagogin.

Doch wie kam es dazu, dass Annika genau hier als Kindheitspädagogin arbeitet? Annika beginnt ihre Karriere als Teamleiterin in der Kirche. Als Teamleitung merkt sie schnell, dass die Arbeit mit Jugendlichen für sie eher freizeitlich geprägt ist. Beruflich will sie lieber mit kleineren Kindern arbeiten, da sie es faszinierend findet, ihre charakterliche Entwicklung zu beobachten. Bereits in der Oberstufe wählt sie Psychologie als Profulfach und schreibt ihr Abitur in Entwicklungspsychologie. Ursprünglich will sie Psychologie studieren, doch der Numerus Clausus und die hohen Kosten eines privaten Studiums sind zu große Hürden. Beim Durchlesen verschiedener Studiengänge stößt sie auf die HAW, deren Studiengang „Bildung und Erziehung in der Kindheit“ sie mit seinen umfangreichen Praxisanteilen überzeugt – „da kann man voll viel ausprobieren“, sagt sie sich begeistert und bewirbt sich auf den Studiengang.

Während des Studiums waren die Kurse in Familienberatung, Entwicklungspsychologie und Beratungskompetenz besonders prägend für sie und vertieften ihr Wissen sowie ihre Fähigkeiten in diesen Bereichen. Ihre Bachelorarbeit schrieb Annika zum Schluss in der Thematik Familienberatung. Die Bachelorarbeit förderte die Entscheidung bei ihrer aktuellen Stelle zu arbeiten. Zusätzlich zu ihrem Bachelor in Bildung und Erziehung in der Kindheit hat Annika aktuell ihre Masterarbeit in Psychologie abgegeben. Sie entschied sich für den Master um die staatliche Anerkennung als Psychologin zu erhalten.

Doch das Highlight waren für sie die Praktika während des Studiums. Hier sammelt sie Erfahrung in der Krippe, Kita und Erziehungshilfe bei den Elternlotsen. Ihre Erfahrungen waren dabei sehr unterschiedlich. Ein prägendes Erlebnis für sie war ein Kind mit einer Fehlstellung der Beine in der Krippe. Die Erzieherinnen fanden das Mädchen süß und trugen es ständig auf dem Arm, wodurch es kaum das Laufen lernte. Annika begann, mit dem Kind das Laufen zu üben, was im restlichen

Team nicht auf Unterstützung stieß. Sie fühlte sich nicht ernstgenommen. Anders war es hingegen bei der Erziehungshilfe. Hier konnte sie bei Supervisionen und Teamsitzungen dabei sein, durfte alles mitanschauen und Verantwortung übernehmen - eine Erfahrung, die ihren weiteren Weg beeinflusste. Hier erhielt sie die ermutigende Rückmeldung: „Melde dich, wir würden uns freuen, wenn du bei uns arbeiten würdest.“ Dieses Praktikum ebnete ihr schließlich den Weg zu ihrer aktuellen Stelle.

Genau für diesen Berufseinstieg empfand Annika es für sehr hilfreich, dass sie während des Studiums die Tabellen für die Eingruppierung der Kindheitspädagog\*innen durchgegangen sind. Annika ist in ihrem Job entsprechend dem TV-L Sozial- und Erziehungsdienst (TV-L SoE) in die Entgeltgruppe 11b, Erfahrungsstufe 3 eingruppiert. Für sie ist es kein Problem, ihr Gehalt zu erwähnen. Es ist ihr nämlich wichtig, dass sie als Kindheitspädagogin auf gleicher Stufe mit den Sozialpädagog\*innen anerkannt wird, sie betont die Gleichwertigkeit ihrer Arbeit innerhalb des Berufsfelds.

Aber wie sieht ein Tag in ihrem Job aus? Das ist schwer für Annika zu beantworten. Jeder Tag ist unterschiedlich und bringt stets neue Herausforderungen mit sich. Ihre Zeiteinteilung ist völlig eigenständig und passt sich ständig an. Der Tag beginnt meist um halb neun. In ihrem Tagesablauf muss sie verschiedene Punkte berücksichtigen. Sie arbeitet einerseits in der Sozialberatung und andererseits in der Frühförderung. Da sie Teil von zwei Teams ist, nimmt sie auch an zwei Teamsitzungen teil. Zurzeit arbeitet sie außerdem eine neue Kollegin ein, was viele Besprechungen und gemeinsame Termine erfordert. Annika versucht einen typischen Montag als Beispiel zu beschreiben: Am Vormittag ist sie in einer Kita, wo sie Kinder zwischen 0 und 6 betreut und fördert, die einen Förderbedarf haben (Bsp.: Entwicklungsverzögerung, Behinderung...). Anschließend führt sie zwei Sozialberatungen durch. Hier geht es um die Beratung in allen Lebenslagen, z.B. Trennung, Anträge für Kindergeld oder Jobcenter. Zu der Sozialberatung dürfen alle kommen, die ein Problem haben. Nach einer kurzen Mittagspause bespricht sie sich mit ihren Kollegen, bevor sie im Elterncafé weitere Beratungen übernimmt. In der Sozialberatung kann sie die Termine flexibel legen, was ihr viel Freiheit gibt. Die Frühförderung hingegen hat wöchentliche feste Termine, die für Struktur sorgen.

Was Annika an ihrem Job besonders fasziniert, sind die Kinder selbst – jedes mit seinen eigenen Stärken und Schwächen. Sie liebt es, die Kinder zu fördern und dabei echte Veränderungen zu bewirken. Die kleinen Erfolge, die sie täglich bei den Kindern sieht, sind für sie äußerst inspirierend. Doch der Job bringt auch Herausforderungen mit sich. Dazu gehört zum Beispiel die Meldung von Kindeswohlgefährdungen. Diese sind notwendig und wichtig, jedoch gibt sie dadurch auch den Fall in andere Hände und bekommt den Ausgang nicht immer mit. Die emotionale Nähe zu den Kindern kann die Arbeit zusätzlich erschweren. Annika versucht immer, mit den Eltern zusammenzuarbeiten, um Verbesserungen zu erzielen, doch das funktioniert nicht immer. Dennoch ergeben sich durch die Gespräche mit den Eltern neue Möglichkeiten und Hilfsangebote.

Annika hat einige wertvolle Ratschläge für zukünftige Kindheitspädagog\*innen. Sie empfiehlt, sich nach jedem Praktikum ein schriftliches Zeugnis ausstellen zu lassen, da diese von Vorteil sein können. Es ist auch wichtig, sich nicht unter Wert zu verkaufen und stets selbstbewusst aufzutreten. Außerdem sollte man bei der Wahl des Jobs darauf achten, welche Benefits der Träger bietet, wie Supervision und regelmäßige Teambesprechungen, da diese die Arbeit erheblich erleichtern und unterstützen können.

## Lebenslanges Lernen und Reflexion

Von Johanna Dölling und Daniel Suhartono

In der Erziehungsberatungsstelle engagiert sich der Kindheitspädagoge Rudolf. Er unterstützt Familien, berät Eltern und hilft Kindern bei der Bewältigung ihrer Probleme. Sein Weg in dieses Berufsfeld war keineswegs geradlinig, sondern geprägt von vielfältigen Erfahrungen und einem tiefen Wunsch mit Menschen zu arbeiten.

Rudolf begann seine berufliche Laufbahn in einem ganz anderen Bereich. Zwischen 2000 und 2004 absolvierte er eine Ausbildung zum Mechatroniker und arbeitete in der Windkraftanlagenindustrie. In dieser Zeit hat er sich in der Jugendvertretung der Auszubildenden engagiert und hat die Arbeit mit anderen Menschen genossen. „... und dabei merkte ich halt, dass es mir mehr Spaß macht mit Menschen zu arbeiten als mit dem Akkuschrauber und den Schrauben.“, wie er es schmunzelnd ausdrückte. Diese Tätigkeiten waren für Rudolf ein wegweisendes Erlebnis.

Ein weiteres Schlüsselerlebnis war ein Aufenthalt in Berlin bei einem Bekannten. Dessen Mutter brauchte Unterstützung bei der Betreuung ihrer zwei kleineren Kinder. Die positive Rückmeldung, die er für seine Hilfe erhielt, inspirierte Rudolf dazu, beruflich in die Pädagogik zu wechseln.

Um seinen neuen Berufswunsch zu verwirklichen, besuchte Rudolf zunächst die Fachoberschule für Sozialpädagogik. Anschließend studierte er Early Education (Erziehung und Bildung im Kindesalter) von 2006 bis 2009. Obwohl er das Studium als insgesamt positiv empfand, fühlte er, dass es ihm noch nicht alle nötigen praktischen Fähigkeiten vermittelt hatte.

Während seiner Praktika im Studium stellte er auch fest, dass die Rahmenbedingungen in Kitas und Schulen nicht dem entsprechen, wie er arbeiten möchte. Er bedauerte, dass einige Kinder nicht vom System aufgefangen werden und dass Eltern oft Teil der Problematik waren: „Und dann habe ich halt so gemerkt in den Praktika zum Kindheitspädagogikstudium: Ja, es ist nett, wenn du nur mit den Kindern arbeitest, aber die Eltern sind oft das Problem und mit denen muss man ja eigentlich arbeiten. Das ist echt zum Verzweifeln gewesen zu sehen, wie ein Kind nicht zurechtkam und die Eltern aber nicht wollten, nicht mitarbeiten wollen.“ Diese Erkenntnis bestärkte ihn in seinem Wunsch, mit Eltern zu arbeiten – insbesondere mit solchen, die bereit waren, aktiv an der Lösung der Probleme mitzuwirken.

Nach dem Bachelor-Studium entschied sich Rudolf für ein Master-Studium in Psychosozialer Beratung, da dies eine Grundvoraussetzung für seine gewünschte Stelle in der Elternberatung war. Praktika in Kindergärten und Horten bestätigten ihm, dass er eher im Beratungsbereich arbeiten wollte.

Seine erste Stelle nach dem Master-Studium fand er in der Schulsozialarbeit, wo er wertvolle Erfahrungen sammelte, die ihm schließlich den Weg in die Erziehungsberatung ebneten. Weiterbildungen und zusätzliche Qualifikationen, wie eine systemische Ausbildung, waren notwendig, um in diesem Bereich arbeiten zu können.

Rudolf arbeitet nun in der Erziehungsberatungsstelle, sein Alltag umfasst die Beratung von Eltern und Jugendlichen, offene Sprechstunden und die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt. Er sieht seine Hauptaufgabe darin, Beziehungen zu stärken und Eltern dabei zu helfen, eine bessere Beziehung zu ihren Kindern zu entwickeln: *„Weil es geht darum, zu beraten, wie die Beziehung zwischen Eltern-Kind oder zwischen den Eltern von staten geht, herauszufiltern wo es klemmt und dann Hilfe, Hilfestellung zu geben, zur Selbsthilfe, etwas zum Weiterentwickeln.“* erzählte er lächelnd.

In seinem gemütlichen Büro betont er die Wichtigkeit von Supervision und kollegialer Beratung in seinem Arbeitsalltag. Außerdem legt er Wert auf kontinuierliche Weiterbildung, insbesondere zu aktuellen Themen wie der Suizidprävention nach der Corona-Pandemie.

Rudolf sieht die Notwendigkeit, dass die Rolle der Kindheitspädagog\*innen klarer definiert und anerkannt wird. Gut ausgebildete Fachkräfte und eine klare Arbeitsbeschreibung sind essenziell, um qualitativ hochwertige Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe leisten zu können, erläutert er ernst. Er plädiert dafür, dass Kindheitspädagog\*innen als Mentor\*innen innerhalb der Einrichtungen agieren, Wissen bündeln und weitergeben sowie Reflexion und Supervision fördern sollten.

Seine Reise vom Mechatroniker zum Sozialpädagogen zeigt, wie vielfältig und erfüllend ein Berufswechsel sein kann, wenn man seiner Leidenschaft und seinen Fähigkeiten folgt. Rudolf ist ein inspirierendes Beispiel dafür, wie man durch Engagement und Weiterbildung seinen beruflichen Platz finden und positiv auf das Leben anderer einwirken kann.

Rudolf teilt seine Einsichten und Ratschläge basierend auf seiner eigenen beruflichen Reise und Erfahrung:

1. *„Finden Sie Ihre Erfüllung“*: Er ermutigt angehende Kindheitspädagog\*innen, herauszufinden, was sie wirklich glücklich macht. Wenn Ihre Arbeit Sie erfüllt und Freude bereitet, ist das ein wichtiger Maßstab für beruflichen Erfolg. Wenn jedoch ständige Selbstreflexion und Hinterfragung zeigen, dass Sie sich nicht mehr wohl fühlen oder nicht richtig anerkannt werden, sollten Sie offen sein für Veränderungen und Alternativen.

2. „Tipps und Anregungen? Nutzen Sie die Möglichkeiten der Ausbildung voll aus, inklusive der modernen Technologie wie künstliche Intelligenz, um zu lernen und zu reflektieren. Stellen Sie stets Fragen, um Ihre eigenen Praktiken und Überzeugungen zu hinterfragen und weiterzuentwickeln.“

3. *Arbeiten in einem etablierten System:* Rudolf ist der Meinung, dass in einem System, das sich über Jahrzehnte entwickelt hat und Reformen bedarf, Geduld und kontinuierliche Selbstreflexion unerlässlich seien. Es erfordere auch die Fähigkeit, Menschen zu überzeugen und zu motivieren, neue Ideen anzunehmen und umzusetzen. Beziehungsarbeit und Teamarbeit seien dabei entscheidend, um Veränderungen erfolgreich gestalten zu können.

## Auf dem Weg zur pädagogischen Selbstverwirklichung

Von Simone Kubaczka und Marietheres Seemann

Dass sich im Leben von Lara vieles um das Thema Kinder und Kindheit drehen wird, zeigt sich schon als sie 10 Jahre alt ist und das erste Mal einen Babysitter – „Job“ annimmt. Im Jugendalter zeigt sich diese Tendenz wieder, denn sie beschließt die Jugendleiter\*innenausbildung zu machen sowie Konfirmand\*innenarbeit in der Kirche zu leisten. Nach ihrem Abitur schwirrt ihr schon eine grobe Richtung bezüglich ihrer weiteren Ausbildung im Kopf umher. Ganz oben auf ihrer Wunschliste befinden sich das Medizin- und Psychologiestudium. Da ihr Notendurchschnitt hierfür nicht ausreicht, muss Lara sich umorientieren. Gemeinsam mit ihrer Freundin beschließt sie, sich das Deutschlandticket zu kaufen und sich direkte Inspiration an deutschen Universitäten zu holen. Erfolglos kommt Lara nach der Deutschlandreise zurück in ihre Heimatstadt Hamburg. Da sie sich auch vorstellen kann Lehramt zu studieren, beschließt sie erstmal ein FSJ an ihrer alten Grundschule zu machen. Da der FSJ-Platz jedoch vergeben war, machte Lara zunächst ein sechsmonatiges Praktikum in der zweiten Klasse einer anderen Grundschule und hängte dann noch ein weiteres sechsmonatiges FSJ an. Während ihres Praktikums in der zweiten Klasse ereignet sich schließlich die Schlüsselsituation, welche Lara dazu veranlasst, nicht ins Lehramt zu gehen, sondern sich eher mit der Frage zu befassen, wie sich der Alltag für alle Beteiligten, sowohl der Kinder als auch Lehrkräfte, besser gestalten lässt.

Nun beginnt für Lara eine weitere Orientierungsphase in Sachen beruflicher Werdegang. Soll es ein Studium der Pädagogik sein oder doch lieber eine Ausbildung zur Sozialpädagogischen Assistentin oder zur Erzieherin? Ihre Gefühlslage ist gemischt, doch ein Ausweg naht, denn Laras Mutter entdeckt in der örtlichen Zeitung einen Artikel zum Studiengang Kindheitspädagogik in Hamburg. Dieser spricht Lara sofort an, sie sagt zu sich: „Das ist das, was ich gut kann. Das ist wofür mein Herz schlägt.“ Während des Studiums probiert Lara sich im Rahmen der vorgegebenen Praktika in verschiedenen Bereichen aus. An ihren Bachelor schließt sie noch einen Master in Teilzeit in

Erziehungs- und Bildungswissenschaften an und beginnt währenddessen in der Grundschulbetreuung an der gleichen Grundschule, in der sie ihr sechsmonatiges Praktikum vor dem Studium absolviert hat.

Dort fühlt sie sich sehr wohl und bekommt nach dem absolvierten Master die Stelle als stellvertretende Leitung angeboten. Die Arbeit dort macht ihr viel Spaß, doch Lara strebt weiterhin danach sich weiterzubilden und beginnt 2021 die Ausbildung zur systemischen Familientherapeutin. Diese Ausbildung macht sie gemeinsam mit ihrem besten Freund und Kollegen.

Wie durch ein Wunder tut sich im Jahr 2023 dann die große Gelegenheit für Lara und ihren Freund auf. Die Grundschule kündigt dem Träger der GBS und sucht einen neuen. Das ist ihre gemeinsame Chance etwas Großes aus der gemeinsamen Ausbildung zur systemischen Therapeut\*in zu machen, also gründen die beiden kurzerhand einen Kinder- und Jugendhilfeträger und bewerben sich auf die freie Stelle der GBS. Zur großen Freude der Schule sowie der beiden, werden sie angenommen und können so ab August diesen Jahres die Grundschulbetreuung mit ihrem ganz eigenen Konzept übernehmen. Dieses Konzept sieht vor, Beratungszeiten fest in den Schulalltag zu integrieren und so an Probleme mit dem nötigen Wissen und der nötigen Zeit heranzugehen, wie Lehrkräfte es im stressigen Schulalltag meist nicht können.

Die Motivation, mit der Lara und ihr, jetzt nicht mehr nur Freund, sondern auch Geschäftspartner an dieses Projekt herantreten, beschreibt Lara mit eigenen Worten wie folgt:

*„Ich habe Bock darauf, dass sich bei uns, in unserem kleinen Kosmos (..) etwas ändert. Ich möchte, dass die Menschen gerne zur Arbeit gehen, (...) dass es den Leuten gut geht und (...), dass es den Kindern gut geht.“*

*Die bisher dargestellten Fallvignetten zeigen bereits anschaulich, wie unterschiedlich und einzigartig die Berufsbiografien von Kindheitspädagog\*innen sein können. Der Beitrag schließt mit zwei Fallvignetten und den Berichten von Kindheitspädagoginnen ab, deren Weg sie zeitweise oder dauerhaft in die Wissenschaft geführt hat. Eine von ihnen ist nach diversen Berufsstationen in einem Job an der Hochschule angekommen, die andere hat sich nach ihrem weiterführenden Masterabschluss zu einer akademischen Laufbahn entschieden und hat im frühpädagogischen Bereich promoviert.*

## **Vielfältige kindheitspädagogische Berufsstationen**

Von Erika Weiland und Fentke Lühning

Katharina absolvierte ihr Abitur und fing eine Ausbildung bei der Bank an. Sie startete in ihr berufliches Leben als gelernte Bankkauffrau und hatte eine unbefristete Stelle. Jedoch bemerkte sie,

dass der Bereich Wirtschaft sie nicht erfüllte und wollte etwas anderes. Durch eine gute Freundin wurde sie auf den pädagogischen Bereich aufmerksam. Tanja hatte bereits einige pädagogische Anknüpfungspunkte bzw. Erfahrungen durch z.B. den Kindergottesdienst, den sie als Jugendliche begleitete. Daraufhin wechselte sie in den sozialen Bereich und entschied sich dazu, Kindheitspädagogik zu studieren.

Ihr Studium absolvierte Katharina an einer Hochschule in Niedersachsen. Dort studierte sie von 2013 bis 2016. Sie erzählt, dass die Hochschule einen ästhetischen Schwerpunkt hatte, dort lernte sie auch die Lernwerkstattarbeit kennen. Diese Arbeit bereitete ihr große Freude. Während ihres Studiums machte sie unterschiedliche Praxiserfahrungen durch unterschiedliche Praktika. Zu der Zeit war das Berufsfeld Kindheitspädagogik noch weitestgehend unbekannt und im Gegensatz zu heute gab es damals in Niedersachsen keine staatliche Anerkennung mit dem Abschluss des Studiums. Aufgrund dessen hatte sie Schwierigkeiten beim Start in das Berufsleben als Kindheitspädagogin.

Katharina arbeitete nach ihrem Studium ein Jahr in einer Kurklinik im Rehabilitationsbereich. Ihr gefiel die Arbeit sehr, jedoch blieben die Kinder dort maximal drei Wochen, was für sie ein großer Nachteil dieses Bereichs war. Dadurch hatte sie das Gefühl, dass sie durchgehend in einem Eingewöhnungsprozess mit den Kindern ist. Ihre pädagogischen Kenntnisse, die sie aus dem Studium erworben hat, konnte sie dort leider nicht wirklich anwenden. Zusätzlich erschwerte der Personalschlüssel des Reha-Bereichs den Berufseinstieg. Daher kam sie zu dem Entschluss sich in einer Kindertagesstätte zu bewerben, wo sie dann auch für die nächsten 2 Jahre arbeitete.

Während ihrer Zeit in der Kita entdeckte sie durch eine Ausschreibung eine freie Stelle an einer Hochschule für ein Forschungsprojekt zum Thema Lernwerkstattarbeit. Diese Stelle nahm Katharina an, das Projekt war auf zwei Jahre angelegt. Die Arbeit an der Hochschule hat ihr so gut gefallen, sodass sie beschloss ihren weiteren beruflichen Werdegang an einer Hochschule vorzunehmen. Infolgedessen erhielt sie an einer Hochschule eine unbefristete Stelle als Praxiskoordinatorin, ihre jetzigen Berufsstelle. Das erste Mal hatte sie eine unbefristete Stelle. Dieser Aspekt bedeutete ihr sehr viel, da sie nun Wurzeln schlagen konnte. Als Praxiskoordinatorin begleitet sie die Studierenden in ihren Praktika. Es finden ebenfalls Besuche in den Praxisstellen statt. Bei der Arbeit in der Hochschule konnte sie sich ausprobieren, die Freiheit der Lehre und die enge Zusammenarbeit mit Studierenden, Praxis und Hochschule macht diesen Beruf für sie sehr attraktiv. Diese Stelle gibt ihr die Möglichkeit sich ständig weiterzubilden. Für sie ist die Stelle die Möglichkeit als Bindeglied zwischen Hochschule, Praxis und Studierenden zu agieren.

Katharina möchte Mut machen diesen Studiengang zu wählen, trotz der vielen Herausforderungen. Herausforderungen, wie keine tarifliche Anstellung oder auch die geringe gesellschaftliche Anerkennung. Zusätzlich dazu gab es immer wieder persönliche Hindernisse, die ihren beruflichen Werdegang erschwerten. Persönliche Herausforderungen waren für sie mehrere Umzüge und be-

fristete Verträge. Bei den vielen Herausforderungen ergaben sich jedoch auch großartige Chancen wie z.B. das Internationale Erasmus Projekt, was sich für sie durch Corona ergeben hatte. Außerdem ergab sich eine Kooperation mit Hochschulen aus der Schweiz und Österreich. Aufgrund der Pandemie wurden Medienpädagogische und Medien didaktische Fähigkeiten gefordert, wodurch sie diese verbessern musste und konnte.

Natürlich sollte ihre erste Ausbildung nicht in Vergessenheit geraten, in der sie viele hilfreiche Erfahrungen mit z.B. Kostenanträgen oder Datenschutzparagrafen machte. Sie hat sich Netzwerke aufgebaut durch die Arbeit mit den anderen Hochschulen und kann durch ihre vielseitigen Erfahrungen viele Beraten.

Ihr Tipp an jetzige Studierende: Lass dir Zeit zum Ankommen im Beruf. Man kann nicht als die perfekte Pädagogin anfangen, sondern muss in den Beruf reinwachsen. Es braucht Zeit sich an die individuellen Umstände der Einrichtung zu gewöhnen.

Mit dem Satz: „*Ich bin Kindheitspädagogin mit Herz, Leib und Seele*“ beendete Katharina das Interview.

## **Kindheitspädagogik vom Bachelor zur Promotion**

Von Merve Ebrahim und Lillian Schenkies

Marie, ursprünglich mit dem Wunsch, Medizin zu studieren, entschied sich nach dem Abitur für einen Au-pair-Aufenthalt in Italien. „*Ursprünglich wollte ich Medizin studieren, doch nach dem Abitur bin ich als Au-pair nach Italien gegangen. Dort gefiel es mir so gut, dass ich blieb und Grafikdesign studierte,*“ erzählt Marie im Interview.

Zurück in Deutschland nahm Marie ein Jobangebot als Grafikerin in Hamburg an. Obwohl sie ihre Arbeit schätzte, stellte sich heraus, dass der Beruf schwer mit ihrem Familienleben zu vereinbaren war, insbesondere nach der Geburt ihres zweiten Kindes. „*Nach der Geburt meines zweiten Kindes habe ich mich entschieden, beruflich etwas ganz Neues zu machen.*“

Getrieben von ihrem Interesse an Psychologie und der Notwendigkeit, einen Beruf zu finden, der sich besser mit ihrem Familienleben vereinbaren ließ, begann Marie ein Studium in Bildung und Erziehung in der Kindheit in Hamburg. Dieser Schritt markierte den Beginn ihrer Karriere in der Kindheitspädagogik. „*Der Praxisbezug und die Vereinbarkeit mit der Familie waren für mich besonders wichtig*“ betont Marie im Interview.

Während ihres Bachelorstudiums erkannte Marie schnell, dass ein weiterführender Masterabschluss notwendig war, um ihre beruflichen Ziele zu erreichen. Sie entschied sich für einen Master in Erziehungswissenschaften in Hamburg. In der Phase ihres Studiums begegnete sie immer wieder inspirierenden Dozent:innen, die sie sowohl wissenschaftlich als auch persönlich stark unterstützten.

Nach dem Masterabschluss nahm Marie eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin an einer norddeutschen Universität an, wo sie im frühkindlichen Bereich promovierte. Obwohl ihre Stelle im Lehramt angesiedelt war, konnte sie ihre Promotion thematisch an ihre Interessen anpassen. *„Meine Professorin dort unterstützte mich bei der thematischen Ausrichtung.“*

Marie sammelte bereits während ihres Studiums vielfältige praktische Erfahrungen durch Praktika in verschiedenen Einrichtungen wie Krippe, Kita, Vorschule, Jugendamt und einer Erziehungsberatungsstelle. Diese Tätigkeiten halfen ihr, ihre Interessen und Stärken in der Kindheitspädagogik zu erkennen und weiterzuentwickeln. Nach ihrer Promotion arbeitete sie an einer Hochschule, wo sie vermehrt lehrte und weniger forschte.

*„Neben meiner Tätigkeit an der Hochschule habe ich auch externe Evaluationen in Kitas gemacht und Kitateams zur Qualitätsentwicklung beraten.“* Diese praxisnahe Aufgabe ergänzten ihr wissenschaftliches Arbeiten und erweiterten ihr berufliches Spektrum erheblich.

Da ihre Stelle an der Hochschule befristet war, musste Marie sich nach neuen beruflichen Möglichkeiten umsehen. Derzeit arbeitet sie für einen kirchlichen Träger in der Elternberatung und freiberuflich weiter im Bereich der Qualitätsentwicklung in Kitas. Sie bleibt offen für neue Herausforderungen und Entwicklungen in der Kindheitspädagogik und plant, weiterhin in diesem Bereich tätig zu sein.

Maries Werdegang zeigt eine beeindruckende und vielseitige Karriere, die durch persönliche Interessen, familiäre Anforderungen und berufliche Herausforderungen geprägt ist. Ihre Flexibilität und Offenheit für neue Wege haben sie von der Grafikdesignerin zur Expertin in der Kindheitspädagogik geführt. Ihre Erfahrungen im Ausland, die akademischen Erfolge und die vielfältigen praktischen Tätigkeiten machen sie zu einer wertvollen Fachkraft in ihrem Bereich.

## Die Autor:innen

**Diana Lölsdorf** studierte Soziale Arbeit (Diplom) sowie Angewandte Familienwissenschaften (M.A.). Nach langjähriger Leitungstätigkeit im Bereich frühkindlicher Bildung arbeitete sie von 2018 bis 2022 als wissenschaftliche Mitarbeiterin der HAW Hamburg im BMBF-Forschungsprojekt POMIKU (postmigrantische Familienkulturen) und ist aktuell als Praxisbeauftragte für den Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit an der HAW Hamburg tätig.

 [diana.loelsdorf@haw-hamburg.de](mailto:diana.loelsdorf@haw-hamburg.de)

**Agha Mohammad Sadegh, Gamze; Alasadi, Rouaa; Aldoulani, Rama; Ali-Abbasse, Fatna; Babace, Svenja; Dölling, Johanna; Ebrahim, Merve; Erdal, Duygu; Henke, Helene; Johannsen, Leandra; Kubaczka, Simone; Lühning, Fentke; Pschygoda, Maren; Schenkies, Lillian; Seemann, Marietheres; Sparr, Josephine; Stalman, Lea; Suhartono, Daniel; Taser, Gizem; Weiland, Erika; Welkert, Aylin**

Die Autor\*innen sind alle Studierende des Bachelor-Studiengangs Bildung und Erziehung in der Kindheit an der HAW Hamburg. Sie haben die Fallvignetten im Rahmen des Theorie-Praxis-Seminars Tätigkeits- und Anforderungsanalysen im 4. Semester im Sommersemester 2024 geschrieben.